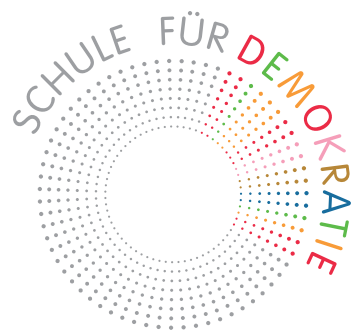


Eine Handreichung für die Praxis
des Demokratielernens





1.	Selbstwirksamkeit erfahren, Demokratie lernen	06
2.	Partizipation in der Schule	08
3.	Schule gemeinsam gestalten mit Schüler*innen-Feedback	12
4.	Lernen durch Engagement als innovative Unterrichtsform für eine zukunftsfähige Schule	14
5.	LdE konkret: Jugendlichen Verantwortung zutrauen und zumuten	16
6.	Demokratie lernen mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	18
7.	aula – Schule gemeinsam gestalten	20
8.	Demokratische Schulentwicklung	22
9.	Umgang mit politischen Kontroversen im Unterricht	24
10.	Der Wettbewerb Demokratisch Handeln	26
11.	Ein weißer Fleck: Demokratiebildung in der Lehrkräftebildung	28
12.	Unsere Position: „Schule für Demokratie“	30
	Übersicht zu Angeboten außerschulischer Anbieter	34

HERAUSGEBER

Bayerischer Lehrer- und
Lehrerinnenverband (BLLV)
Bavariaring 37
80336 München

PROJEKTLEITUNG UND REDAKTION

Abteilung Schul- und Bildungspolitik
Sebastian Felsner, Dr. Fritz Schäffer

AUTOR*INNENBEITRÄGE

Dr. Wolfgang Beutel, Helke Felgenträger
Prof. Dr. Markus Gloe, Rainer Kühlewind,
Regine Leonhardt, Lilly Nürnberger,
Margret Rasfeld, Dr. Fritz Schäffer,
Alexa Schaechner, Dorothea Schütze,
Marina Weisband

GESTALTUNG

Sonia Hauptmann
sh@regelmaessiganders.de

FOTO

Eva Orthuber, Fotostudio Roeder
foto@janroeder.de

DRUCK

OrtmannTeam GmbH Crossmedia Druck
www.OrtmannTeam.de

1. Auflage 2021





Schule für Demokratie: Warum?

Sicher, die Demokratie steht noch nicht auf dem Spiel, unsere Ordnung wackelt nicht. Aber niemand kann bestreiten, dass die Angriffe auf die Demokratie mehr und massiver werden. Es besteht die Gefahr, dass die Feinde von Freiheit und Selbstbestimmung immer weiter Raum greifen.

Welche Rolle hat hier die Institution Schule? Schule ist die einzige Einrichtung in unserem Gemeinwesen, die alle Kinder über einen langen Zeitraum besuchen. Sie stellt ein zentrales Fundament unseres Gemeinwesens dar. In der Schule lernen Kinder immer auch die Grundlagen unseres Zusammenlebens kennen. Deshalb müssen in der Schule demokratische Regeln und Werte bewusst gelebt und gelernt werden. Schüler*innen müssen sich bei Angriffen auf die Demokratie als Angegriffene fühlen, statt sich mit den Angreifer*innen zu solidarisieren. Mündige Staatsbürger*innen verteidigen die Demokratie, weil sie sich mit ihr als Lebensform identifizieren. Dazu muss Demokratie in den Schulen von einem Lerngegenstand, dessen Funktionsweise und Institutionen im Lehrplan stehen, zu einer Lebensform werden, die im Unterricht und in der Schule erlebt wird.

Diese Handreichung gibt einen praxisnahen Überblick über die zahlreichen Möglichkeiten, wie Demokratie in der Schule nicht bloß abstrakt unterrichtet, sondern auch hautnah erfahren und gelebt werden kann. Sei es im Kleinen, beispielsweise mit curricular eingebundenen Engagement-Projekten und in wöchentlichen Klassenrat-Sitzungen oder im

Großen, beispielsweise mit Schulversammlungen und im Rahmen einer demokratischen Schulentwicklung – alle Bausteine tragen zu einer veränderten Unterrichts- und Schulkultur und damit zur Bildung handlungsfähiger demokratischer Persönlichkeiten bei, ganz im Sinne einer vom BLLV bereits seit 1978 geforderten „Demokratischen Erziehungsschule“.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Autor*innen Dr. Wolfgang Beutel, Helke Felgenträger, Prof. Dr. Markus Gloe, Rainer Kühlewind, Regine Leonhardt, Lilly Nürnberger, Margret Rasfeld, Alexa Schaeagner, Dorothea Schütze und Marina Weisband, die sich bereit erklärt haben, als Expert*innen der Praxis Beiträge für diese Handreichung zu verfassen und dadurch dieses Projekt erst möglich gemacht haben.

Wir hoffen, dass diese Handreichung Lust auf Demokratie in der Schule macht und dass wir damit dazu beitragen können, dass unsere Demokratie lebendig und stabil bleibt.

Simone Fleischmann
Präsidentin des BLLV

Dr. Fritz Schäffer
Leiter der Abteilung Schul- und
Bildungspolitik im BLLV



Selbstwirksamkeit erfahren, Demokratie lernen

Immer mehr Menschen zweifeln nach aktuellen Studien oder Umfragen an der Demokratie. Immer mehr sitzen „am Sofa“ und jammern nur über den Staat oder die Politiker*innen. Immer mehr fühlen sich „abgehängt“ und „machtlos“. Daher lohnt es sich, über Selbstwirksamkeit nachzudenken – eine ganz elementare Voraussetzung für unser demokratisches Zusammenleben.

Wenn ein Baby auf die Welt kommt, so agiert und kommuniziert es anfangs rein zufällig. Die Umwelt und insbesondere die Eltern reagieren darauf mit Körperkontakt, lächeln, sprechen, singen uvm. Irgendwann erkennt das Kind, dass es eine Reaktion bekommt, wenn es selbst etwas tut. Die Handlung wird damit bewusst und gezielt. Das Kind versteht langsam: Ich bewirke selbst etwas, ich bin selbstwirksam!

Mit der Zeit steigert sich dann der Bereich mehr und mehr, den das Kind zu beeinflussen lernt. Jürgen Habermas spricht von den drei Dimensionen subjektiv, sozial und objektiv, in denen sich ein Mensch als handlungsfähig erleben kann: Ich traue es mir zu und ich erlebe mich als kompetent, etwas für mich, für meine Mitmenschen und in meiner Umwelt zu „bewirken“. Diese elementare Erfahrung ist Voraussetzung für Verantwortungsbewusstsein und -übernahme. Dies ist wiederum Voraussetzung für bürgerschaftliches Engagement und unser demokratisches Zusammenleben. „Der Staat“ macht es nicht für mich, ich muss schon selbst „wirken“ und Verantwortung übernehmen.

Das Zutrauen und die „Kompetenzerfahrung“ ist oftmals nicht einfach so vorhanden, z.B. bei

- **Kindern mit Förderbedarfen**, die keine oder nur eingeschränkt die Möglichkeit haben, sich verständlich zu machen
- **Kindern mit wenig Selbstbewusstsein**, die sich selbst nichts zutrauen
- **Kindern in einem sozialen Umfeld, welches keinen Einfluss auf die Gestaltung ihres Lebens erkennen lässt** und sich deshalb abgehängt fühlen („wir da unten – die da oben“)
- **Kindern mit anderem kulturellem Hintergrund**, der beispielsweise eher patriarchalisch geprägt ist, in dem „von oben“ bestimmt wird und keine eigenen Entscheidungen gefragt sind

Gerade diese Schüler*innen, die im „normalen“ Schulalltag weniger Selbstwirksamkeit erfahren, artikulieren sich später politisch wesentlich weniger und deren Interessen sind und bleiben damit deutlich unterrepräsentiert – das „Ohnmachtsgefühl“ gegenüber Schule und Gesellschaft verstärkt sich immer weiter. Diesen Teufelskreis gilt es zu durchbrechen. Selbstwirksamkeit sollte und muss daher erfahrbar sein und geschult werden – auch oder vor allem in der Schule. Frühzeitige Intervention und Unterstützung ist Prävention. Somit ist es sehr wichtig, dass die Schüler*innen selbst entdecken, selbst lernen, selbst aktiv sind, selbst kreativ sind, selbst gestalten, selbst ihr Miteinander und ihre Freundschaften gestalten, selbst Konflikte lösen, selbst erfolgreich sind, selbst Misserfolge verarbeiten, sich selbst Hilfe holen lernen – sich eben möglichst oft selbst-wirksam erleben.

Geeignete Maßnahmen sind leicht in den Schulalltag zu integrieren, sollen hier aber nur kurz skizziert werden. Einige werden an anderer Stelle in dieser

Handreichung noch ausführlich beschrieben. So eignen sich für Selbstwirksamkeits-Erfahrungen offene Unterrichtsformen, Hausaufgaben-Joker, Ideensammlungen als niederschwellige Beteiligungsmöglichkeit (jede Idee wird ernst genommen), eine gute Fehlerkultur, Misserfolge als Lernchance, „sich Hilfe holen“ als Kompetenz, Reflexion, Präsentation, Diskussion, „Unterstütze Kommunikation“ (z.B. Symbole, Gesten, Gebärden oder Apps), Projekte (als Hochform der Selbstwirksamkeit), gewaltfreie Konfliktbewältigung (z.B. durch Streitschlichter), Mitbestimmung (Kleinigkeiten im Klassenalltag), Klassenrat (als mächtiges Instrument) uvm. Entscheidend sind hierbei ein Aufzeigen und gemeinsames Ausprobieren der unendlich vielen Mit-Wirkens-Möglichkeiten in Schule und Gesellschaft.

Die Lehrkraft sollte

- sich und den Schüler*innen zutrauen, diesen **mehr Verantwortung zu überlassen**
- die schwierige Balance zwischen **Selbstverantwortung und Fürsorge wertschätzend begleiten**
- die Schüler*innen dazu **ermutigen, eigene Schritte zu gehen**
- den Schüler*innen bei Unsicherheiten oder Fehlern **Unterstützung geben**
- Wege aufzeigen und **Beispiele mit der Klasse gehen**
- mit den Schüler*innen **gemeinsam demokratisch wirken**
- **als Vorbild, Unterstützer*in und Begleiter*in agieren**
- sich gemeinsam mit den Schüler*innen **über Fortschritte freuen**

Beispielhaft soll ein Schüler aus dem Autismus-Spektrum genannt werden, der seine Zukunftsperspektive als „jämmerlich“ beschrieb. Durch einen gemeinsamen Brief an einen Professor, der dann tatsächlich einen Tag lang zu Gesprächen kam, erlebte er sich als selbst-wirksam und wurde selbstbewusster. Inzwischen „wirkt“ er als Schülersprecher sogar im Bezirk mit und sieht seine Zukunft deutlich positiver.

Die elementare Erfahrung des Selber-Wirksam-Seins ist eine wichtige Grundvoraussetzung für unsere Demokratie: Anstatt Ohnmachtsgefühl entsteht Gestaltungs-Wille. Im Unterrichtsalltag lässt sich dies, wie hier aufgezeigt, durch viele Kleinigkeiten erfahrbar machen: Freuen wir uns auf viele handlungsfähige und selbstwirksame Schüler*innen!

*Der Autor ist Konrektor der Comenius-Schule Förderzentrum geistige Entwicklung in Hilpoltstein-Auhof.

Weiterführende Links und Lesetipps

- Informationen rund um das Thema Demokratiepädagogik finden Sie auf der BLLV-Homepage unter: bllv.de/themen/demokratiepaedagogik
Dort finden Sie auch die BLLV-Praxis-Broschüre „**Demokratie lernen von klein an!**“ mit demokratiepädagogischen Angeboten für die Grundschule inkl. Filmbeispielen, zum Download und bestellbar.
- Das „**ABC der Demokratiepädagogik – online**“ gibt einen Überblick und weiterführende Hinweise zu allen wichtigen Begriffen rund ums Demokratielernen: degede.de
→ Mediathek → ABC der Demokratiepädagogik
- „**Kinder motivieren**“ mit einem Beispiel-Video für den Unterricht: www.mit-kindern-lernen.ch
→ Eltern eines Primarschulkindes
→ Kinder motivieren → Ich kann das nicht!
Selbstwirksamkeit bei Kindern fördern
- 📖 Kühlwind, Rainer (2020)
Wie geht Demokratie? Förderschule: Unterrichtshinweise und Arbeitsmaterialien für die sonderpädagogische Förderung (3. bis 9. Klasse) | Hamburg: Persen



Partizipation in der Schule

Zum Begriff und Ziel

Der Begriff „Innerschulische Partizipation“ bezeichnet die Einflussmöglichkeiten von Schüler*innen auf demokratische Gestaltungsprozesse der Schule durch ein Höchstmaß an Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung und Mitwirkung. Ziel ist, den Schüler*innen Erfahrungs- und Handlungsfelder ihrer Lebenswelt aufzuzeigen, die es ihnen ermöglichen, demokratische Handlungskompetenzen und Werte-haltungen zu entwickeln, um eine demokratische Schul- und Lernkultur aktiv mitzugestalten.

Das Stufenmodell der Partizipation

Das Stufenmodell beruht auf der Annahme, dass die Grundidee der Partizipation nicht nur die Teilnahme, sondern auch die Teilhabe und die Entscheidungsmacht – beruhend auf Freiwilligkeit – für alle an Schule Beteiligten einschließt. Hierbei geht es nicht nur um Entscheidungsprozesse, wie z.B. die Wahlen der Schulgremien, sondern auch um Gestaltungsprozesse, wie den Lernort Schule als Lebensraum und die Unterrichtsgestaltung – Inhalte und Bewertung inbegriffen. Das schließt gleichzeitig den Abbau hierarchischer Strukturen, die Annahme eines neuen Rollenverständnisses und die Verteilung von Verantwortung ein. Zu Letzterem gehört auf der einen Seite die Bereitschaft, Verantwortung abzugeben und auf der anderen Seite, Verantwortung zu übernehmen. Nur durch den Mut zur Veränderung eingefahrener Strukturen, das Vertrauen in die Verantwortungsübernahme durch Schüler*innen und das Zutrauen von Problemlösekompetenz und Entscheidungsfähigkeit kann es gelingen, von einem

niedrigen Grad der Partizipation, in dem Fremdbestimmung oder eine sogenannte Schein-Teilhabe durch Zuweisung oder bloße Information herrscht, zu einem hohen Grad an Partizipation zu gelangen, der sich über die Stufen Mitwirkung und Mitbestimmung bis hin zur Selbstbestimmung entwickelt und sich schließlich als Selbstverwaltung auszeichnet (*siehe Grafik rechts*).

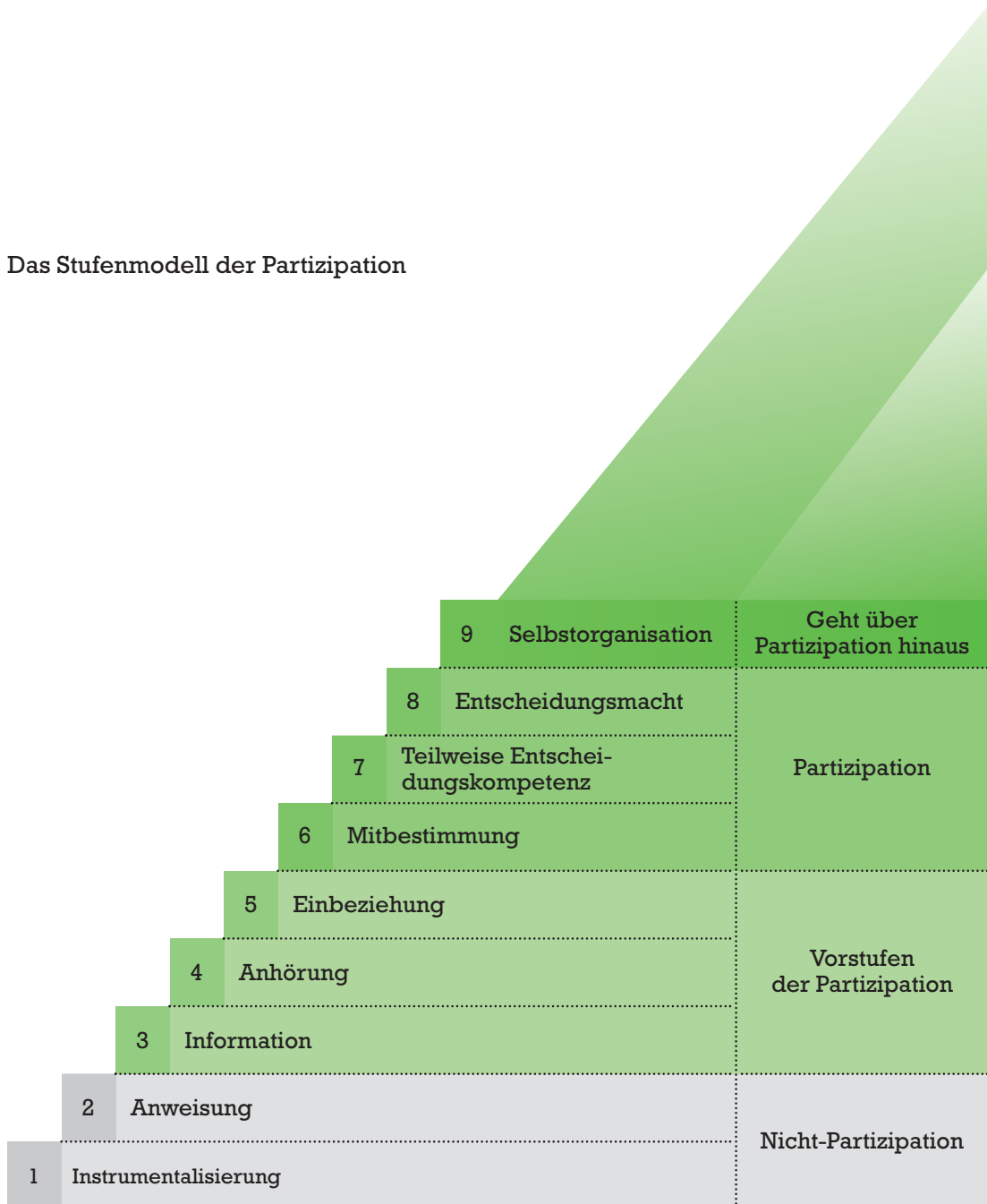
Handlungsfelder und Formen innerschulischer Partizipation

Handlungsfelder, in denen Schüler*innen mitgestaltend, mitbestimmend und mitentscheidend wirken, finden sich auf Klassenebene, auf Schulebene und über die Schule hinaus. Auf letztere wird an dieser Stelle nicht eingegangen (hierzu: Beitrag 4 und 5), da der Fokus auf innerschulischer Partizipation liegt. Die innerschulischen Bereiche schließen die Partizipation an der Unterrichtsentwicklung, an der Gestaltung des Schullebens und an der Schule als Organisation ein. Die nachfolgende Tabelle soll exemplarisch einige Möglichkeiten aufzeigen, ist aber keinesfalls vollständig (*siehe Tabelle S. 10*).

Peer Learning und Klassenrat als Formen innerschulischer Partizipation

Im Nachfolgenden werden exemplarisch zwei Beteiligungsformen in Schulen in ihrem Ansatz beschrieben. Die jeweilige Ausgestaltung obliegt den individuellen Voraussetzungen der Schulen. Wichtig ist, dass das gesamte Schulteam die einzelnen Formate mitträgt und die verschiedenen Akteure regelmäßig >

Das Stufenmodell der Partizipation



Stufenmodell nach Wright, 2010, S. 42

Handlungsfelder und Formen innerschulischer Partizipation

Handlungsfelder auf Klassen oder Gruppenebene	Handlungsfelder auf Schulebene
Klassen-/Gruppenregeln	Haus- und Schulordnung
Klassen-/Gruppendienste	Schulgremien
Klassen-/Gruppenraumgestaltung	Schulhaus- und Schulhofgestaltung
Lernen am anderen Ort: Ausflüge, Wandertage, Klassen-, Gruppenfahrten	Schulveranstaltungen und -feste
Lernformen (Wochenplan, [fächerübergreifende] Projekte, Freiarbeit, Werkstattarbeit, Stationenarbeit)	Lernformen (jahrgangs- und fächerübergreifende Projekte)
Gesprächskreise (Morgenkreis, Abschlusskreis)	Arbeitsgemeinschaften/Freizeitangebote
Arbeitsformen (Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit)	Schülerfirmen
Stoff- und Themenwahl	Schul- und Unterrichtsentwicklung (inkl. Inhalte, Bewertung, Evaluation)
Rhythmisierung	Rhythmisierung
Patenschaften	Patenschaften/Mentorensysteme
Klassenzeitung	Schülerzeitung
Hausaufgaben, Hausaufgabenhilfe	Schulfunk
Bewertungs- und Feedbackkultur/Portfolio	Bewertungs- und Feedbackkultur/Portfolio
Evaluation	Evaluation
Mediation/Streitschlichtung/Konfliktlösung	Konfliktlotsen

wertschätzend in den Austausch gehen und die Ergebnisse evaluieren.

Peer Learning

Peer Learning meint das Entfernen weg von der klassisch lehrkraftzentrierten Wissensvermittlung mit seiner klar geregelten Rollenverteilung des Lehrenden und des Lernenden hin zu einem gemeinsamen und gleichberechtigten Erarbeiten von neuem Wissen durch Schüler*innen. Das besondere Potenzial des Lernens durch Lehren liegt darin, dass Schüler*innen untereinander, im Gegensatz zur Lehr-

er*in-Schüler*in-Beziehung, meist in symmetrischen Beziehungen stehen und somit der Wunsch nach Zusammenarbeit und die Motivation zur Problemlösung bestehen. Peer Learning bedeutet nicht, dass ein Peer dem anderen etwas beibringen muss, sondern im besten Fall profitieren beide voneinander, indem sie ihre Sichtweisen und Standpunkte zu einem Lerngegenstand austauschen und über das Aushandeln von Lösungswegen zum Ergebnis gelangen.

Peer Learning bedarf der Planung und Moderation durch die Lehrkraft. Voraussetzung für das Peer Learning ist eine demokratische Kommunikationskultur

in der Klasse/Gruppe. Der Erfolg hängt ebenso von der Art der Aufgaben, der bestehenden Vorkenntnisse und -erfahrungen der Schüler*innen, der Belastbarkeit ihrer Beziehungen und ihrem Reflexionsvermögen ab.

Als besonders geeignete Form erweist sich das Lernen im jahrgangs- und fächerübergreifenden Projekt, in dem jeder Peer seine besonderen Kompetenzen einbringen kann und so die Lernprozesse sowohl auf kognitiver als auch auf sozialer Ebene stimuliert werden.

Klassenrat

Der Klassenrat ist das basisdemokratische Forum einer Klasse/Gruppe. Er findet als feste Zeit in der Stundentafel seinen Platz und in regelmäßigem Rhythmus statt. Nach einer verbindlichen Einführung durch die Klassenlehrkraft übernehmen die Schüler*innen immer mehr Eigenverantwortung, um ihre Angelegenheiten und Belange als Klasse/Gruppe demokratisch zu beraten sowie zunehmend eigenständig zu regeln und zu gestalten. In den Versammlungen diskutieren und entscheiden sie gemeinsam über das Zusammenleben und -lernen in der Klasse, klären aktuelle Probleme und Konflikte und planen Aktivitäten.

*Die Autorin ist Lehrerin an der Jenaplan-Schule Jena und Mitglied im Programmteam der Deutschen Schulakademie.

Weiterführende Links und Lesetipps

- Eine gelungene Übersicht zu Partizipationsmöglichkeiten in der Schule für die Praxis finden Sie unter:
www.politischebildung.schulen.bayern.de
→ Schulkultur und Schulentwicklung
→ Partizipationsmöglichkeiten in der Schule
- 📖 Baacke, Dieter & Brücher, Bodo (1982) **Mitbestimmen in der Schule. Grundlagen und Perspektiven der Partizipation** Weinheim u.a.: Beltz
- 📖 Beutel, Wolfgang & Fauser, Peter (2011) **Demokratiepädagogik: Lernen für die Zivilgesellschaft**, 2. Auflage, Frankfurt am Main: Wochenschau
- 📖 Edelstein, Wolfgang & Fauser, Peter (2001) **Demokratie lernen und leben. Gutachten für ein Modellversuchsprogramm der BLK**, Heft 9, Bonn: Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung
- 📖 Eikel, Angelika & de Haan, Gerhard (2007) **Demokratische Partizipation in der Schule Ermöglichen, fördern, umsetzen** Frankfurt am Main: Wochenschau
- 📖 Himmelmann, Gerhard (2016) **Demokratie Lernen als Lebens- Gesellschafts- und Herrschaftsform | Ein Lehr- und Arbeitsbuch** Frankfurt am Main: Wochenschau
- 📖 Himmelmann, Gerhard (2017) **Demokratie-Lernen in der Schule** Frankfurt am Main: Wochenschau
- 📖 Wright, Michael | von Unger, Hella & Block, Martina (2010) Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention In: Wright, Michael (Hrsg.): **Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention** | Bern: Hans Huber Verlag



Schule gemeinsam gestalten mit Schüler*innen-Feedback

Mitwirkung und demokratisches Engagement werden am Gymnasium Kirchheim in der Schulfamilie durch die Einbeziehung aller Gruppen der Schulgemeinschaft in den Schulentwicklungsprozess gelebt. So wie wir Lehrkräfte den Schüler*innen mit Diagnosebögen, Fehlerprotokollen, in persönlichen Gesprächen etc. Feedback über deren Lernsituation geben, ist es zur Gestaltung von Lern- und Unterrichtsprozessen unabdingbar, von den Schüler*innen Feedback über Form und Art des Unterrichts bzw. der Lernarrangements einzuholen. Nur so kann guter Unterricht gelingen.

Die Befragung der Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte hat am Gymnasium Kirchheim eine lange Tradition – sie findet seit dem Schuljahr 2000/2001 regelmäßig statt. Alle Schüler*innen geben jährlich am Ende des ersten Schulhalbjahres umfassend zu verschiedenen Bereichen des Schullebens Auskunft: zur persönlichen Lernsituation, zur Unterrichtsgestaltung und Beratung, sowie zur schulischen Atmosphäre und Angeboten. Die Ergebnisse der digital erhobenen Evaluation werden am Tag der Vergabe des Halbjahreszeugnisses in einem fest implementierten Zeitfenster für alle Klassen mit dem jeweiligen Klassen-/Kursleiter besprochen. Klasseninterne Probleme werden in Zusammenarbeit mit der Klassenleitung behandelt, die darüber hinaus gehenden Verbesserungsvorschläge an das Direktorat weitergeleitet, dort aufbereitet und in der Halbjahreskonferenz dem offenen Schulforum vorgestellt.

Die Vorschläge der Schüler*innen und ihr Feedback sind für die Gestaltung von Schule, insbesondere der Bildungs- und Erziehungsprozesse von großer Bedeutung. Deshalb arbeiten sie auf Augenhöhe an

dem alle vier Jahre stattfindenden Selbstevaluationsprozess nach EFQM (europäisches Qualitätsmanagement-System) mit. Sie sind sowohl bei der Formulierung von Verbesserungsvorschlägen als auch danach bei der Umsetzung von Maßnahmen gleichberechtigte Partner, zum Beispiel in der Gruppe „Vertretungsstunden sinnvoll nutzen“.

Schulentwicklung mithilfe von EMU und Feedback

In diesem Schulentwicklungsprozess wurde die Evaluation von Unterricht sowohl durch gegenseitige Hospitation als auch durch Schüler*innen-Feedback in den beiden letzten Runden sowohl von den Lehrkräften als auch von den Schüler*innen hoch priorisiert. In der Folge wurden zwei wesentliche Prozesse in Gang gesetzt:

- Zum einen die Einführung von EMU (Evidenzbasierte Methoden der Unterrichtsdiagnostik und -entwicklung): Anhand von Diagnosebögen wird Unterricht von drei Seiten beleuchtet: die unterrichtende Lehrkraft, die besuchende Lehrkraft und die Schüler*innen evaluieren mit Abgleichfragebögen die Unterrichtsstunde und geben bzw. bekommen Feedback. Der kollegiale Austausch über die Unterrichtsstunde in Verbindung mit der Rückmeldung aus Schüler*innen-Sicht stellt so den Kernprozess Unterricht in den Mittelpunkt der Diskussion.
- Zudem erarbeitete eine Gruppe, in der neben Lehrkräften und Elternvertreter*innen auch viele Schüler*innen beteiligt waren, konkrete Maßnah-

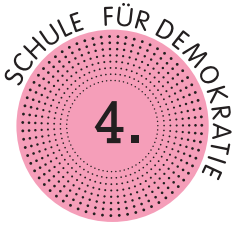
men zur Ermöglichung von noch mehr Rückmeldung über den Unterricht, deren Ergebnisse im offenen Schulforum vorgestellt wurden und sich in der Umsetzungsphase befinden. Der Gruppe war es wichtig, dass es neben Befragungen auch noch zahlreiche andere Möglichkeiten der Rückmeldung über den Unterricht geben sollte, z.B. in Form von Schüler*innen-Sprechstunden, Kummerkästen, Zeugnissen für Lehrkräfte oder auch Zettelabfragen. Die verschiedenen Tools sind im Infoportal (dem Intranet der Schule) abrufbar, die Befragungen mithilfe einer Importfunktion für die bayerische Lernplattform mebis, die eine leichte Auswertung ermöglicht.

In der Zeit des Fernunterrichts nutzten die Lehrkräfte die Lernplattform mebis, um im geschützten Raum des Lerntagebuchs Rückmeldungen von den Schüler*innen über deren Lernfortschritt und Bedürfnisse, aber auch über die Einschätzung der Form des digitalen Unterrichts einzuholen und so das Lernen in der Distanz weiter zu optimieren.

***Die Autorin ist stellvertretende Schulleitung am Gymnasium Kirchheim und Regionalberaterin des Regionalbüro Nürnberg des Deutschen Schulpreises und der Deutschen Schulakademie.**

Weiterführende Links und Lesetipps

- Informationen rund um Schüler*innen-Feedback inklusive Materialien zur Durchführung finden Sie unter: www.schulentwicklung.isb.bayern.de
➔ Schülerfeedback
- 📖 Eine ausführliche Darstellung zur Theorie und Praxis von Feedback im Unterricht: Wisniewski, Benedikt & Zierer, Klaus (2018) **Visible feedback. Ein Leitfaden für erfolgreiches Unterrichtsfeedback**, 2. erw. Auflage, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- 📖 Ein Lesenswerter Artikel über die Wirkung von Feedback im Unterricht: Hattie, John & Timperley, Helen (2016) Die Wirkung von Feedback. Deutschsprachige Fassung besorgt von Daniel Schott und Klaus Zierer. In: **Jahrbuch für Allgemeine Didaktik 2016** Thementeil: Allgemeine Didaktik und Hochschule, Allgemeiner Teil Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 204-239



Lernen durch Engagement als innovative Unterrichtsform für eine zukunftsfähige Schule

Was brauchen Kinder und Jugendliche, um stark, kompetent und im besten Sinne „ausgebildet“ in die Zukunft zu gehen? Schule braucht Erfahrungsräume für eine zeitgemäße Bildung, die mit der rasenden Entwicklung von Technik, Digitalisierung und Informationsvielfalt Schritt halten kann.

Lernen durch Engagement (engl. Service Learning) ist eine Methode, die fachliche Inhalte aus dem Lehrplan in gemeinwohlorientiertes und demokratisches Handeln übersetzt. Sie spannt reale Aktionsfelder auf, in denen Schüler*innen gefordert sind, ihr theoretisch erworbenes Wissen nicht nur wiederzugeben, sondern eigene Lösungsansätze zu entwerfen und kreativ anzuwenden. Dabei wird das Bewusstsein für die Bedeutung von Gemeinschaft und gesellschaftlichem Zusammenhalt geweckt und es wird erfahrbar gemacht, dass Medienkompetenz, Mut zur Teilnahme, Teamfähigkeit, kritisches Denken, hohe Flexibilität und Reflexionsvermögen eng vernetzte Bestandteile der Eigenverantwortung jedes Einzelnen sind. LdE bietet allen Kindern und Jugendlichen die Chance, sich mit ihren Stärken und Talenten einzubringen. Neben der Vermittlung von Schulstoff eignet sich LdE durch die Nutzung individueller Ideen und Interessen hervorragend, um Selbstwirksamkeit, Motivation und Lernerfahrung zu steigern sowie eine inklusive Schulkultur zu etablieren.

Vier Praxisbeispiele

1. Grundschulkindern üben das betonte Vorlesen und gestalten für Senior*innen, die sonst kaum soziale Kontakte in ihrem Stadtteil haben, Lesestunden in einer Tagespflegeeinrichtung.
2. Sechstklässler einer Mittelschule beschäftigen sich im Fach Natur und Technik mit Energie- und Ressourcenverbrauch und entwerfen für den Nachbar-Kindergarten ein Konzept zum Stromsparen.
3. Eine achte Klasse nimmt in Biologie Wasserökologie und die Lebensräume seltener Pflanzenarten durch und baut in Kooperation mit der Stadtgärtnerei ein Biotop im Park.
4. Ein gymnasiales P-Seminar widmet sich dem Thema Bildungsgerechtigkeit und entwickelt ein auf Dauer angelegtes digitales Nachhilfeangebot für Jugendliche aus benachteiligten Familien.

Allen „Lernen durch Engagement“-Beispielen ist gemeinsam, dass sich Schüler*innen für das Gemeinwohl einsetzen und auf der Basis des Curriculums etwas für andere tun. Sie lernen, sich in sozialen, ökologischen, politischen und kulturellen Bereichen aktiv einzubringen (Service). Durch die gemeinsame Planung in der Klasse, die Verankerung im LehrplanPLUS und die regelmäßige Reflexion werden kompetenzorientierte Lernerfahrungen zu einem lebendigen Teil des Unterrichts (Learning).

Sechs Qualitätsstandards

1. **Lehrplanbezug:** LdE ist Teil des Unterrichts. Das Engagement der Schüler*innen wird eng mit Inhalten aus dem jeweiligen Fach verknüpft.
2. **Realer Bedarf:** In ihrem Engagement richten die Schüler*innen ihre Aufmerksamkeit auf einen echten Bedarf. Ihre Aktivitäten nehmen direkten

Bezug zu relevanten lebensweltlichen Themen und bewirken reale Veränderung.

3. **Partizipation:** Kinder und Jugendliche sind von Beginn an in Planung und Umsetzung ihres Projekts involviert und übernehmen Verantwortung.
4. **Reflexion:** Es finden regelmäßige, ausführliche Reflexionen des Prozessverlaufs, der Herausforderungen und Erfahrungen statt.
5. **Engagement außerhalb der Schule:** Die praktischen Teile werden in Kooperation mit externen Partnerorganisationen durchgeführt und verbinden Schule mit dem gesellschaftlichen Umfeld.
6. **Anerkennung und Abschluss:** Durch eine abschließende Würdigung erhalten die Projekte breite Aufmerksamkeit. Das Engagement der Schüler*innen erfährt Wertschätzung und Anerkennung.

Demokratie und Wertebildung

„Lernen durch Engagement“ verändert Schulprofil und Lernkultur und stärkt auf diese Weise Demokratie und Zivilgesellschaft.

Lehrkräfte aller Schularten nutzen eine innovative Lehr- und Lernform für praxisnahe, handlungsorientierten Unterricht. Durch die Erweiterung ihrer pädagogischen Rolle gewinnen sie im Kontakt mit ihren Schüler*innen neue Perspektiven.

Schule öffnet sich mit LdE in den öffentlichen Raum und vernetzt sich innerhalb von Stadtteil und Gemeinde. Sie wird als lebendige gesellschaftliche Institution wahrgenommen und gestaltet Lebensumgebung aktiv mit.

Engagement-Partner und Zivilgesellschaft profitieren direkt vom Einsatz der Kinder und Jugendlichen, die

die Erfahrung machen, dass sie ganz konkret etwas bewegen und zum Besseren verändern können.

LdE ist in Anbindung an den LehrplanPLUS und an das Gesamtkonzept Politische Bildung für bayerische Schulen ein ideales Format für Demokratie- und Wertebildung in sämtlichen Schulfächern.

Professionelle LdE-Kompetenzzentren bieten kostenlose, umfassende Beratung und individuelle Begleitung in Form von Workshops, Fortbildungen und Fachveranstaltungen für Lehrkräfte und Schulen und stellen umfassendes Methodenmaterial zur Verfügung.

***Die Autorin ist Schauspielerin, Erwachsenenpädagogin und Leiterin für das Programm „Lernen durch Engagement“ (LdE) bei der Stiftung Gute-Tat in München.**

Weiterführende Links und Lesetipps

- Ausführliche Informationen, eine Ideenbörse sowie regionale Ansprechpartner*innen für LdE finden Sie unter: www.lde.bayern.de
- Weitere Materialien und Infos finden Sie außerdem unter: www.servicelearning.de
- 📖 Einen breiten Überblick inklusive online verfügbarer und anpassbarer Unterrichtsmaterialien zu LdE gibt:
Seifert, Anne | Zentner, Sandra & Nagy, Franziska (2019)
Praxisbuch Service-Learning. »Lernen durch Engagement« an Schulen. Mit Materialien für Grundschule und Sekundarstufe I + II
2. Auflage, Weinheim u.a.: Beltz



LdE konkret: Jugendlichen Verantwortung zutrauen und zumuten

Verantwortung übernehmen

Es gibt wichtige Herausforderungen in der Welt, für die Verantwortung gebraucht wird. Wir alle müssen Verantwortung übernehmen: für uns selbst, für unsere Mitmenschen, für unseren Planeten. Und wir wissen: Junge Menschen wollen Verantwortung übernehmen!

Beim Projekt Verantwortung (PV) engagieren sich Kinder in Grund- oder Sekundarstufe ein Jahr oder länger einmal in der Woche in einer selbst gewählten verantwortungsvollen Aufgabe im Gemeinwesen. Sie sind in vielerlei Weise aktiv in Kindergärten und Grundschulen, unterstützen geflüchtete Kinder, werden Freunde für Senioren oder Menschen mit Handicap, erfreuen schwerkranke Kinder in Kliniken durch Lesen und Spielen. Sie übernehmen Patenschaften für Spielplätze oder Grünflächen, initiieren Umweltschutzprojekte, sind Klimabotschafter und bilden Kinder aus in Sachen Humus, Ernährung, Klimaschutz, Fair Trade u.v.m.

Mit dem PV wird zivilgesellschaftliches Engagement ein zentrales Element in der Lernbiografie aller. Wo Kinder und Jugendliche verantwortlich mitwirken und erleben: ich bin wichtig; ich kann etwas bewirken; auf mich kommt es an. Es entstehen Berührung, Sinn, Freude am Tun – Gemein-Sinn. Das ist nicht nur Herzens-Bildung. Sein Gemeinwesen mitgestalten zu können ist eine frühe prägende Selbstwirksamkeitserfahrung und nachhaltige demokratische Grunderfahrung. Dabei entwickeln sich Metakompetenzen wie Selbstorganisation, Impulskontrolle, Folgenabschätzung, Perspektivwechsel, Mut, sich auf Fremdes einzulassen, Vertrauen in Unbekanntes, Vertrauen in

die eigene Kraft oder Freude am Helfen. Demokratien leben von der sozialen Kreativität der Menschen und von ihrer Bereitschaft, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Erfunden wurde das Projekt Verantwortung 1999 von 11-jährigen Schüler*innen an der Agenda-Schule in Essen. Es hat also schon eine 20-jährige Erfahrungsbasis und ist inzwischen an vielen Schulen ein wichtiges Element.

An Herausforderungen wachsen

Jugendliche von heute werden mit Fragen umgehen müssen, auf die es noch keine Antworten gibt und sie werden Probleme lösen müssen, für die es neue unbekannte Wege einzuschlagen gilt. Viele werden in Berufen arbeiten, die es heute noch gar nicht gibt. Mut, Vertrauen in Ungewissheit, in Fremdes und in Fremde oder der souveräne Umgang mit disruptiven Veränderungen und Scheitern werden essentielle Zukunftskompetenzen. Wie können wir Heranwachsende darauf vorbereiten? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Wenn unsere Kinder fürs Leben lernen sollen, dann muss Schule rausgehen ins echte Leben. Schule muss Kindern und Jugendlichen Räume bieten, um sich ausprobieren und eigene Grenzen austesten zu können, um Fähigkeiten zu entdecken und vor allem auch Fehler machen zu dürfen.

Ein nunmehr seit 12 Jahren an der Evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin-Mitte erfolgreich erprobtes und evaluiertes Lernsetting, um junge Menschen auf eine ungewisse Zukunft vorzubereiten, ist das „Fach“ Herausforderung: Schüler*innen im Jahrgang 8, 9 und 10 bekommen drei Wochen Zeit, um hinaus in die Welt zu gehen und eine Herausforderung

nung zu meistern, die sie sich selbst gesucht und eigenständig vorbereitet haben. 150 Euro haben sie pro Person zur Verfügung, für Unterkunft, Fahrtkosten und Verpflegung. Übernachtungen in einer Jugendherberge kann man sich davon nicht leisten, das heißt, die Kids müssen kreativ werden: irgendwo anklingeln, ihre Hilfe anbieten, mitarbeiten. Unterwegs sind sie meist zu Fuß, mit dem Fahrrad oder auf dem Wasser. Oder sie unterstützen soziale oder ökologische Projekte, arbeiten auf einem Bauernhof, ernten Oliven, pflanzen Bäume oder gründen eine Band.

Dabei lernen sie Durchhaltevermögen, an eigene Grenzen zu stoßen, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, gemeinsam stark zu sein und zusammenzuhalten. Das intensive In-der-Natur-Sein und ihre Schönheit zu erfahren berührt die Herzen. Der Verzicht auf üblichen Schlaf- und Wohnkomfort sowie auf die Allzeit-Verfügbarkeit von Kühlschrank, Toilette, Wasser, Strom und Internet führt dazu, dass die Jugendlichen Wertschätzung entwickeln und dankbar sind für das, was sie vorher als selbstverständlich erachtet haben. Eine der wichtigsten Erfahrungen ist die, wie freundlich die Menschen sind. Schöner kann man nicht lernen, dass es sich lohnt, sich auf Neues einzulassen und Unsicherheiten auszuhalten.

Begleitet werden die Gruppen von Lehramtsstudierenden, die auf der Herausforderung genau das lernen, was im Studium meist fehlt: die neue Rolle als Coach, Einblick in Gruppenprozesse, Zutrauen in die Fähigkeiten von jungen Menschen, Loslassen und Vertrauen in ergebnisoffene Prozesse – die Geheimnisse von Potenzialentfaltung. Ein Riesengewinn für die zukünftige Generation an Lehrkräften! Das Projekt Herausforderung hat sich inzwischen in der deutschen Schullandschaft verbreitet. Es ist ein Beispiel für einen Graswurzelinnovationsprozess durch direkte Diffusion zwischen selbstorganisierten Netzwerken, verstärkt durch Medienberichte.

***Die Autorin ist ehemalige Schulleiterin der Evangelischen Schule Berlin Zentrum und Mitbegründerin sowie Geschäftsführerin der Initiative Schule im Aufbruch.**

Weiterführende Links und Lesetipps

- Die Initiative Schule im Aufbruch bietet Materialien und Fortbildungen zu den Projekten Verantwortung und Herausforderung an: schule-im-aufbruch.de → Schule im Aufbruch → Lernformate
- Zum Projekt Herausforderung finden Sie ein vollständiges Konzept inklusive Video und Materialien für die eigene Praxis auf der Seite des Deutschen Schulportals: deutsches-schulportal.de 🔗 Herausforderung
- Auch zum Fach Verantwortung finden Sie dort weiterführende Informationen: deutsches-schulportal.de 🔗 Verantwortung
- Informationen und eine Projektbeschreibung des ISB zum Fach Verantwortung in Bayern finden Sie unter: www.wertebildung.bayern.de → Best Practice → Gute Beispiele
- 📖 Einen Überblick zu den zahlreichen Möglichkeiten des Lernens durch Verantwortungsübernahme und Herausforderungen an der Schule bietet:
Rasfeld, Margret (2013),
Verantwortungslernen an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum.
In (Hrsg.): Hackl, Armin | Pauly, Claudia | Steenbuck, Olaf & Weigand, Gabriele: **Begabung und Verantwortung**. Karg-Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung. 5. Frankfurt am Main: Karg-Stiftung 2013, S. 62-68.



Demokratie lernen mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) soll alle Lernenden ermächtigen, sich selbst und ihre Gesellschaft verändern zu können. BNE ist damit zentraler Schlüssel für die Umsetzung der gesellschaftlichen Transformation durch Bildung gemäß der Agenda 2030. Das ist Demokratiebildung mit Höchstanspruch und betrifft die Ebenen

- **Unterricht:** partizipativ, forschend, transformativ;
- **Gebäude und Campus:** nachhaltige Gestaltung und Beschaffung;
- **Wirken in der Gesellschaft:** sich einmischen, global denken und lokal handeln.

BNE beschränkt sich damit ausdrücklich nicht auf Wissensvermittlung. Gestaltungscompetenz und Selbstwirksamkeit sind hier die Schlüssel. Das erfordert einen Paradigmenwechsel im Bildungssystem im Sinne eines „Whole-Institution-Approach“. Dafür hat Deutschland, angelehnt an den Weltaktionsplan der UNESCO 2017, den Nationalen Aktionsplan BNE verabschiedet.

Nachhaltig leben lernen beginnt in der eigenen Schule – in Bezug auf Ernährung, Energie, Materialien, Konsum, Abfall, Mobilität oder Geländegestaltung. Zum Beispiel sind Schüler*innen aktiv als Energiedetektive, etablieren Klimaräte, nehmen Teil am fifty/fifty Programm, beschließen auf ihrer Kinderkonferenz, dass sie eine müllfreie Schule ohne Plastik wollen, legen los und tragen das Thema in die Familien. Eine Schule nimmt das Verkehrsaufkommen kritisch unter die Lupe und gründet eine Mitfahrzentrale für Fahrgemeinschaften. Kinder kreieren Fußgängerwettbewerbe und erreichen, dass fast die gesamte Schülerschaft auf Elterntaxi verzichtet.

Bäume für Klimagerechtigkeit werden gemeinsam mit Plant-for-the-Planet gepflanzt. Das SV-Bildungswerk bildet Jugendliche zu Klima-Botschafter*innen aus, die dann an Schulen Workshops durchführen und konkrete Klimaschutzideen erarbeiten.

Schulen wirken auch in die Kommune hinein. Beispielsweise betreiben sie mit selbst erzeugter Energie eine E-Bike-Ladestation, die Beleuchtung eines örtlichen Radweges und eines Fahrradparkhauses. Andere überzeugen ihre Stadtverwaltung davon, Schulen auf Ökostrom umzustellen. Schüler*innen sitzen in der Bürger*innensprechstunde und führen mit Besuchern den ökologischen Fußabdruck durch, gestalten einen Energieparcour, eröffnen ein Energieberatungsbüro oder ein Repair-Café oder sie führen Klima-Wochen in ihrer Stadt ein. Andere entdecken das Theater als Ort des öffentlichen Diskurses und etablieren monatliche Zukunfts-Salons, organisieren Straßentheater, Filmabende und laden Menschen mit Botschaften oder ‚For-Future‘-Aktivist*innen ein.

All das sind erfolgreiche Beispiele dafür, was an unseren Schulen möglich ist. Es ist fantastisch, was Kinder und Jugendliche auf die Beine stellen, wenn wir es ihnen zutrauen, zumuten und ihnen die Räume dafür geben. Oft noch hängt das Aktivwerden von einzelnen Lehrkräften ab oder ist beschränkt auf bestimmte Settings wie Schülerfirmen, AGs oder Projektwochen. Zu sehr hängt Schule noch in alten Mustern fest: Arbeitsblätter, Hausaufgaben, Tests, im Gleichschritt.

Im Nachfolgeprogramm des Weltaktionsprogramms „ESD for 2030“ wird dazu kritisch angemerkt, dass BNE noch zu sehr den thematischen Wissenserwerb



fokussiere. Es werden Freiräume gefordert, damit junge Menschen mit neuen ‚störenden‘ Ideen experimentieren können und zwar in Lernformaten, bei denen formale Bildung, informelles und generationenübergreifendes Lernen zusammenwirken können und das Potenzial junger Menschen als Schlüsselakteure bei der Bewältigung der Herausforderungen der Nachhaltigkeit anerkannt wird. Wie können wir Räume, in denen kreativ gedacht, erprobt und verändert werden darf, strukturell verankern, um sie damit für *alle* Lernenden zu ermöglichen?

Der *frei day* kann dafür ein wirksames Transformationsformat sein. Er ermöglicht Lernenden die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Gestaltungsfähigkeit bei der Arbeit an eigenen Fragestellungen. Mit dem *frei day* bekommt die Forderung von „ESD for 2030“ nach unverzweckten *frei*-Räumen eine konkrete Antwort und wird damit fassbar und umsetzbar – sowohl pädagogisch konzeptionell als auch alltagsbezogen operativ.

Beim *frei day* geht es darum, die kreative, systematische und gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit Zukunftsthemen an einem Tag in der Woche fest im Stundenplan zu verankern. Er bietet Raum für Wissen, Handeln und Netzwerken. Hier können Schüler*innen mit Methoden aus dem Design Thinking oder dem Entrepreneurship interessenorientiert mit ihren Lösungen an gesellschaftlicher Veränderung mitwirken. So können Schulen zu Werk-Stätten, Wirk-Stätten und Tat-Orten für weltverantwortliches Handeln werden.

Der *frei day* und BNE schaffen die Bereitschaft und Fähigkeit, sich mündig in die Gesellschaft einzu-

bringen. BNE in Aktion ist im Grunde genommen Bürger*in-Sein in Aktion. Demokratie heißt Zukunft gemeinsam gestalten. BNE bedeutet, Bildung radikal neu auszurichten. BNE ist Chance, Verantwortung und Auftrag von Schule!

Es gilt JETZT mutig zu handeln.

***Die Autorin ist ehemalige Schulleiterin der Evangelischen Schule Berlin Zentrum und Mitbegründerin sowie Geschäftsführerin der Initiative Schule im Aufbruch.**

Weiterführende Links

- Zahlreiche Praxisbeispiele, Unterrichts Anregungen und weiterführende Hinweise zu BNE finden Sie auf der Seite des BLLV unter: www.bllv.de/bne
- Informationen rund um das Thema BNE, den Nationalen Aktionsplan BNE sowie zahlreiche Lehr- und Lernmaterialien mit Filterfunktion finden Sie unter: www.bne-portal.de
➔ Infothek ➔ Lernmaterialien
- Das ISB bietet Informationen und Unterrichts Anregungen für BNE: www.bne.bayern.de
- Informationen rund um den „FREI DAY“ finden Sie unter: frei-day.org
- Allgemeine Informationen zur Agenda 2030 finden Sie unter: www.bmz.de/agenda2030



7. aula – Schule gemeinsam gestalten

Es gibt wenige Orte, an denen junge Menschen Demokratie und Debatten lernen und praktizieren können. Auch in Schulen bekommen Jugendliche oft ein starres System vorgelebt, das ihnen wenig Raum für Mitgestaltung und Verantwortung gibt. Freiwillige Demokratieprojekte erreichen meist nur wenige und eine Integration in die Gewohnheiten im Schul- und Lebensalltag findet nicht statt. Gleichzeitig gibt es eine Unstimmigkeit zwischen dem digitalen Medienalltag von Kindern und Jugendlichen und dem schulischen Angebot zum Erlernen von Medienkompetenz.

Was ist aula?

Darum haben wir das Beteiligungskonzept aula entwickelt, das Kindern und Jugendlichen aktive Mitbestimmung in ihrem Lebensalltag, ihren Schulen, Kommunen und Jugendeinrichtungen ermöglicht. Mithilfe einer Online-Plattform und einer App können Ideen gesammelt, diskutiert und abgestimmt werden. Wer gute und umsetzbare Vorschläge ausarbeitet und Mehrheiten organisiert, kann so Dinge verändern. Jugendliche lernen auf diese Art und Weise, dass sie mit Engagement und Verantwortung ihren Lebensraum selbst gestalten und verändern können.

Mit den didaktischen Begleitmaterialien erlernen sie dabei Konzepte wie Campaigning, Minderheitenschutz und Kompromissfindung. Sie erfahren dabei Selbstwirksamkeit und erlernen Fähigkeiten, die sie sowohl in der demokratischen Gesellschaft, als auch in ihren zukünftigen Berufen brauchen. Aktuell richtet sich das Konzept an Jugendliche ab Klasse 5.

Wie sieht das konkret aus?

Die Plattform von aula ist auf www.aula.de als Open Source verfügbar. Sie wird ergänzt durch didaktische Materialien. Auf Wunsch kann die Plattform von politik-digital e.V. gehostet werden und Multiplikator*innen in Regionen oder an Schulen werden ausgebildet, um das Projekt an einer Schule einzuführen. Dabei macht eine schulinterne Projektgruppe Vorbereitungen. Vor allem werden die Lehrkräfte und Schüler*innen über das anstehende Projekt informiert und ein Vertrag wird geschlossen. Zumeist besteht der Vertrag zwischen der Schüler*innenvertretung und der Schulkonferenz. Er legt fest, in welchem Rahmen Schüler*innen über aula verbindliche Entscheidungen treffen können.

Begleitet von Einführungsstunden für alle Klassen wird dann das Beteiligungskonzept eingeführt. Jede*r bekommt auf der Onlineplattform einen eigenen Account und kann von jedem Endgerät aus eigene Ideen einstellen. Anschließend werden diese online und offline diskutiert, debattiert, verbessert und bearbeitet. Dazu gibt es Unterrichtsmaterialien, die verschiedene demokratische Kompetenzen stärken. Im Laufe dieser Diskussionsphase entsteht aus einer schnellen Zwei-Satz-Idee jeweils ein richtig ausführlicher Projektplan mit Zeitrahmen, Verantwortlichkeiten und Kosten. Anschließend muss die Schulleitung jede Idee auf ihre Umsetzbarkeit und die Vereinbarkeit mit dem Vertrag hin prüfen. Erst dann kann auf der Plattform abgestimmt werden. Man kann selbst abstimmen – oder jemandem die eigene Stimme übertragen. Umgesetzt werden die Ideen jeweils in Verantwortlichkeit der Schüler*innen.

aula ist ein dauerhaftes Beteiligungskonzept und etabliert sich in der Schule ergänzend und unterstützend zu Klassensprecher*innen, Schüler*innenvertretung und anderen Gremien.

Erfahrungen

aula wurde seit 2016 an verschiedenen Schulen, danach auch in kommunalen Jugendforen und Jugendzentren erprobt. Die Erfahrungen waren überwiegend positiv. Es zeigt sich, dass Selbstwirksamkeit und Eigenständigkeit von Schüler*innen tatsächlich zunehmen, Zusammenhalt gestärkt wird, neue Schüler*innen aktiviert und verschiedene Kompetenzen gestärkt werden. Dieser Effekt ist aber auch abhängig von der pädagogischen Begleitung und davon, wie ernst das Projekt im Kollegium genommen wird. Denn aula verändert auch die Rollen der Beteiligten ein Stück weit.

Die Einführung von aula sollte viel Zeit bekommen. Mindestens ein halbes Jahr Vorlauf und dann nochmal ein halbes oder ein Jahr, bis es so richtig anläuft. Denn zu lernen, dass Demokratie Arbeit bedeutet, kann stellenweise frustrierend sein. Das ist ein notwendiger Effekt. An diesen Punkten des Frustes ist es gut, wenn Lehrkräfte ihre Schüler*innen ermuntern und engagiert begleiten. Langfristig tritt ein entlastender Effekt ein – denn Mitbestimmung führt zu insgesamt aktiveren und engagierteren Schüler*innen.

* **Alexa Schaeegner** ist operative Projektleiterin für aula und Redakteurin bei politik-digital.de

Marina Weisband hat aula ins Leben gerufen und leitet das Projekt inhaltlich.

Weiterführende Links

- Alle Informationen zum Projekt finden Sie unter: www.aula.de
- **politik-digital e. V.** bietet Beratung und Begleitung rund um das Projekt an. Wenn auf dieses nicht zurückgegriffen wird, kann es an jeder Schule völlig kostenfrei umgesetzt werden: www.politik-digital.de
- Mit „**so geht MEDIEN**“, einem Angebot des Bayerischen Rundfunks, können Lehrkräfte mit minimaler Vorbereitung ganze oder auch mehrere Schulstunden rund ums Thema Medien und Fake News gestalten: www.br.de/sogehmedien
- Zahlreiche Informationen und ausgearbeitete Unterrichtseinheiten aus dem Bereich Medienkompetenz finden Sie auch unter: www.medienfuehrerschein.bayern
- Die Plattform für **Medien & Diversität** (PLAMEDI) bietet Blended Learning-Module für Lehrkräfte inkl. differenzierten Umsetzungs- bzw. Unterrichtsvorschlägen unter anderem zu den Themen Medienzerrbilder, Hate Speech und Faszination Soziale Medien: www.plamedi.de



Demokratische Schulentwicklung

Ziele

Im Zuge der Demokratischen Schulentwicklung entstehen Beteiligungsstrukturen und -gelegenheiten, die in ihrer Ergebnis- und Prozessqualität weit über übliche Mitbestimmungsformen in gewählten Gremien hinausgehen. Dieser Schulentwicklungsansatz soll den Dialog unter allen schulischen Akteur*innen fördern, positive Demokratieerfahrungen ermöglichen und präventiv gegen demokratiefeindliche Tendenzen im Gemeinwesen sowie in der Gesellschaft insgesamt wirken.

Vorgehen und Beteiligte

Demokratische Schulentwicklung unterscheidet sich insofern von herkömmlicher Schulentwicklung, dass alle Personen, die von angestrebten Entwicklungen und daraus resultierenden Veränderungen betroffen sind, ihre Interessen und Ansprüche in diese Prozesse einbringen und an den dazugehörigen Entscheidungen maßgeblich beteiligt sind. Befasst sich ein Schulentwicklungsprozess z.B. mit Unterrichtsentwicklung, so sind die Schüler*innen eine selbstverständliche Anspruchsgruppe, da sie im Schulalltag unmittelbar von den Ergebnissen betroffen sind. Ihre Interessen, Ansprüche und Bedürfnisse spielen demnach (neben den Interessen der Lehrkräfte und den Vorgaben der Rahmenlehrpläne) eine wesentliche Rolle.

In *Demokratischen Schulentwicklungsprozessen*, bei denen es um das Miteinander der gesamten Schulgemeinschaft geht, ist zusätzlich zu den Gruppen der Schüler*innen, Pädagog*innen und Eltern auch das

weitere schulische Personal involviert: die Beschäftigten des Sekretariats, der/die Hausmeister*in und die Reinigungskräfte. Bei der Umsetzung von Schulstrukturreformen oder bildungspolitischen Vorgaben kann es wiederum sinnvoll sein, auch die Schulverwaltung bzw. Schulaufsicht in die Prozesse einzubeziehen, ebenso, wenn deren Zustimmung oder Unterstützung für bestimmte schulische Vorhaben vonnöten ist. Externe Partner*innen einer Schule (freie Träger, die zusätzliche Angebote oder Projekte für Schulen anbieten) können dann eine Rolle spielen, wenn es z.B. um pädagogische Themen, außerschulische Aktivitäten oder Rhythmisierungskonzepte geht.

Demokratische Kompetenzen werden nicht im Rahmen einzelner Fortbildungen bzw. Projekte für eine eingegrenzte Zielgruppe erworben, sondern alle Beteiligten (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) entwickeln demokratische Kompetenzen im Zuge des Schulentwicklungsprozesses, der selbstverständlich auch bedarfsgerechte Fortbildungsanteile (z.B. in Form von sog. Betzavta-Übungen) haben kann. Die Beteiligten lernen sozusagen im Gehen und bei der Bearbeitung eines Themas, das ganz konkrete Alltagsrelevanz für sie hat. Demokratie wird dabei nicht als abstrakter Wert vermittelt, sondern lässt sich anhand der Gruppen- und Entscheidungsprozesse erproben, reflektieren und einüben.

Bisherige Anlässe

- Vereinbarungen zur Zusammenarbeit von Pädagog*innen und Eltern
- Partizipative Leitbildentwicklung

- Unterrichtsentwicklung
- Zusammenarbeit im multiprofessionellen Kollegium
- Qualifizierung und Stärkung von Schüler*innen- und Elternvertretungen
- Formulierung von Schulregeln/dem Miteinander der gesamten Schulgemeinschaft
- Entwicklungsvorhaben im Bereich „Inklusion“
- Umsetzung von Schulstrukturreformen bzw. bildungspolitischen Vorgaben
- Entwicklung von Rhythmisierungskonzepten in Ganztagschulen usw.

Zentrale Prinzipien

- Alle von Veränderungen Betroffenen beteiligen
- Stärkung aller Beteiligten (Anerkennungskultur, Selbstwirksamkeit und Empowerment)
- Nutzen für alle erzeugen (spürbare Verbesserungen der Lern- und Arbeitsbedingungen)
- Demokratieentwicklung als Lernprozess für alle
- Demokratie erleben und das Demokratieverständnis erweitern
- Sensibilisierung bezüglich Macht- und Diskriminierungsstrukturen
- Reflexion von Rollen im Schulkontext
- Konsensorientierung im Aushandlungsprozess
- Ressourcen- und Zielgruppenorientierung


Auch wenn Demokratische Schulentwicklung zunächst mit einem einzelnen Vorhaben startet, wirken sich der Prozess und die Ergebnisse unweigerlich auf andere schulische Bereiche und vor allem die Schulkultur nachhaltig aus und ziehen häufig weitere Entwicklungsprozesse nach sich. Insofern kann die Beschäftigung mit einem ersten Thema durchaus die

Initialzündung für eine weiterführende demokratische Entwicklung in der lernenden Organisation Schule sein.

Erfahrungen mit Demokratie in der Schule wirken auch über den Schulkontext hinaus. Gelernte demokratische Umgangsweisen können auf zivilgesellschaftliche Prozesse übertragen und aus positiven Erfahrungen in der Schule Mut geschöpft werden, sich auch außerhalb der Schule einzumischen, sich zu engagieren und mitzugestalten.

***Die Autorin ist Lehrbeauftragte zu „Demokratischer Schulentwicklung“ an der FU Berlin und Mitbegründerin des I.D.E. – Institut für Demokratieentwicklung.**

Weiterführende Links

- Dazugehöriges Material sowie Veröffentlichungen zum Thema können von der Webseite des Instituts für Demokratieentwicklung (I.D.E.) heruntergeladen werden: www.ide-berlin.org
Kontakt: dorothea.schuetze@ide-berlin.org
- Zur Vertiefung inkl. Praxishilfen ist der „Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik“ zu empfehlen, verfügbar unter: www.degede.de  Qualitätsrahmen
- Einen intensiven Praxiseinstieg bietet die Betzavta-Aus- bzw. Fortbildung: www.betzavta.de



Umgang mit politischen Kontroversen im Unterricht

Im Zuge der ‚Lockdown‘-Maßnahmen zur Reduzierung weiterer Infektionsketten während der Corona-Pandemie kam die Diskussion auf, ob die drastischen Maßnahmen überhaupt verfassungsgemäß seien oder gar eine Erosion unseres demokratischen Systems einleiten würden. Überlagert wird diese grundsätzlich legitime und notwendige Debatte von Demonstrationen gegen die Maßnahmen der Regierungen, in denen sich um die Freiheitsrechte besorgte Bürger*innen mit Verschwörungstheoretikern, rechts- und linksradikalen Kräften und Esoterikern aller Couleur vermengen. Derartige gesellschaftliche Entwicklungen nehmen selbstverständlich auch Schüler*innen, gleich welchen Alters, wahr. Das wirft Fragen auf: Was ist dran an den Behauptungen, die ganze Krise sei nur inszeniert, die wissenschaftlichen Befunde und Ratschläge der Virologen in Wirklichkeit falsch, alles nur Panikmache?

Schule ist der Ort für offene und faire Diskussion

Schule bietet hier die Chance, den Kindern und Jugendlichen Orientierung zu vermitteln. Sie ist der ideale Ort für Schüler*innen, sich mit aktuellen Themen auseinanderzusetzen, sich zu informieren und eine Meinung zu bilden. Allerdings ist hier, wie stets bei strittigen Themen, viel Fingerspitzengefühl vonnöten. Ist eine Lehrkraft tatsächlich zur Neutralität verpflichtet? Darf sie ihre Meinung äußern? Wie soll sie sich in politischen Diskussionen verhalten? Welche Äußerungen können nicht mehr toleriert werden? Seit 1976 gibt der „Beutelsbacher Konsens“ drei Prinzipien vor, die für die Behandlung politischer Themen im Unterricht gelten müssen:

1. **Das Überwältigungsverbot** – Lehrkräfte dürfen Schüler*innen niemals durch manipulative Darstellung von ihrer eigenen politischen Meinung überzeugen wollen. Dadurch soll sichergestellt werden, dass Schüler*innen nicht indoktriniert werden, sondern sich mit Hilfe des Unterrichts ein eigenes Urteil bilden können. Das bedeutet aber nicht, dass die persönliche Meinung der Lehrkräfte nicht erkennbar sein darf. Sie darf aber nicht dominierend im Vordergrund stehen.
2. **Das Kontroversitätsgebot** – Lehrkräfte sind dazu verpflichtet, Themen, die in der politischen Diskussion kontrovers sind, auch im Unterricht kontrovers darzustellen. Es sollen also immer auch Argumente der Gegenseite angeführt werden.
3. **Das Prinzip der Schülerorientierung** – Schüler*innen sollen in die Lage versetzt werden, politische Probleme zu analysieren und sich in die Lage der Betroffenen hineinzuversetzen sowie nach Mitteln zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen.

Wenn man den Beutelsbacher Konsens eng auslegt, müssten im Politikunterricht auch rechts- oder links-extreme Positionen behandelt werden. Deshalb wird er meistens ergänzt durch den Zusatz, dass Lehrkräfte die Verpflichtung haben, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung einzustehen und damit die obersten Grundwerte der Demokratie zu schützen. Damit sind die Rechtsstaatlichkeit, die Menschenwürde und das Demokratieprinzip gemeint. Lehrkräfte dürfen also gar nicht neutral sein, wenn Positionen geäußert werden, die dieses Wertegerüst in Frage stellen. Sie sind vielmehr dazu aufgefordert,

klar Stellung zu beziehen und unsere Grundordnung zu verteidigen. In der täglichen Praxis ist die Einhaltung dieser Prinzipien selbstverständlich immer eine Gratwanderung, die das ständige Abwägen zwischen Positionierung und Zurückhaltung erfordert. Der Beutelsbacher Konsens gibt also nur einen sinnvollen Rahmen, der jedoch von jeder Lehrkraft in ihrer Professionalität gefüllt werden muss. Dazu braucht es ebenso Fingerspitzengefühl wie professionelle Reflexion.

Argumentieren statt bloßstellen

Häufig wird man bei Diskussionen auch mit Behauptungen aus Verschwörungstheorien oder teilweise sogar absolut falschen Behauptungen konfrontiert. In einem solchen Fall hilft es wenig, Schüler*innen wegen solcher Äußerungen zu beschämen. Vielmehr sollte man nach einer Begründung für solche Aussagen fragen und versuchen, möglichst sachlich Fakten dagegen zu setzen. Allerdings sollte auch mit Nachdruck klargestellt werden, dass Meinungsfreiheit nicht bedeutet, falsche und unwahre Behauptungen zu verbreiten. Sinnvoll ist auch, mit der Klasse zu besprechen, durch welche Kanäle und Medien solche Fake News auf welche Weise verbreitet werden.

Aber es gilt auch: Man muss es aushalten, wenn die betroffenen Schüler*innen am Ende auf ihrer ursprünglichen Meinung beharren. Es ist immer noch besser, sie konnten eine solche Meinung äußern, als dass sie sie im Stillen pflegen. So machen sie zumindest die Erfahrung, dass Schule ein Ort offenen und gewaltfreien Meinungs austausches ist. Nicht unterschätzen darf man in diesem Zusammenhang auch die jeweilige Wirkung auf die restlichen Schüler*innen einer Klasse. Sie registrieren sehr wohl, ob eine Lehrkraft sich argumentativ auseinandersetzt oder autoritär Meinungen unterdrückt.

Besonders gut kann das Kontroversitätsgebot mit dem Programm „Jugend debattiert“ umgesetzt werden. Dabei lernen die Schüler*innen, wie man das Pro und Contra einer strittigen These jeweils argu-

mentativ begründen kann. Mithilfe einer klaren Struktur können sie dann sachlich ausgewogen das Für und Wider unabhängig von ihrer persönlichen Meinung debattieren. Dieses Format wird im Deutschunterricht ausführlich erarbeitet und eingeübt, kann dann jedoch in jedem Fach zum Einsatz kommen.

***Der Autor ist Seminarlehrer für Geschichte am Christoph-Scheiner-Gymnasium in Ingolstadt und Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik im BLLV.**

Weiterführende Links und Lesetipps

➤ Auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung finden Sie unter „Abdelkralie“ ein humorvolles und qualitativ hochwertiges Angebot inklusive Hintergrundinformationen, das zur Diskussion im Unterricht einlädt: www.bpb.de/abdelkralie

➤ Auf der Seite der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit finden Sie unter der Rubrik „Zeit für Politik“ regelmäßig neue und fertig ausgearbeitete Unterrichtseinheiten zur politischen Bildung: www.blz.bayern.de
➔ Zeit für Politik

📖 Boeser-Schnebel, Christian & Wenzel, Florian (2019), Streitet Euch! Was wirklich gegen Populismus hilft
In: Schnebel, Karin B. (Hrsg.): **Selbstbestimmung und Integration. Wie wir unsere Gesellschaft zusammenhalten**, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 149-168

📖 Hufer, Klaus-Peter (2019). **Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus**. 8., vollständig überarb. und aktual. Auflage, Frankfurt am Main: Wochenschau



Der Wettbewerb Demokratisch Handeln

Der Wettbewerb Demokratisch Handeln ruft seit 1989 Kinder und Jugendliche sowie Lehrkräfte dazu auf, sich für die Demokratie stark zu machen. Gesucht werden Projekte, die in beispielgebender Weise zivilgesellschaftliches Engagement und demokratische Handlungskompetenzen zum Ausdruck bringen und in denen sich Kinder und Jugendliche eigenverantwortlich für ein Thema engagieren und einsetzen. Dabei soll sich Handeln und Engagement mit Lernen verbinden. Der Wettbewerb will motivieren, sich für die Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Staatsform zu engagieren und insbesondere deutlich machen, dass es auf jeden und jede von uns in einer demokratischen Gesellschaft ankommt und dass sich ein Lernen in und für die Demokratie lohnt!

Der Wettbewerb Demokratisch Handeln möchte demokratische Kinder- und Jugendprojekte in Schule und Jugendarbeit würdigen, anerkennen und mit guter Praxis zugleich andere inspirieren. Er will diese Projekte nicht nur auffinden, sondern auch dokumentieren, unterstützen, beraten und miteinander in Verbindung bringen. Bereits über 6.500 Best-Practice-Projekte zeigen seit der Gründung des Wettbewerbs vor 30 Jahren, wie facettenreich Partizipation, Verantwortungsübernahme, Engagement und die praktische lebensnahe Umsetzung von Vielfalt, Toleranz sowie Konfliktfähigkeit gestaltet werden kann.

Verschiedene Institutionen können teilnehmen – von Kitas, Schulen aller Schulformen über Jugendzentren bis hin zu Vereinen. Dabei sind Projekte im Anfangsstadium, Unterrichtsprojekte, Wochenprojekte, Monatsprojekte, Halbjahresprojekte sowie mehrjährige Initiativen vertreten. Fünf Themenbereiche bieten

Möglichkeiten für vielfältiges Lernen und Handeln. Es sind unterschiedliche Projektformate möglich, wie z.B. eine selbstorganisierte Podiumsdiskussion im Jugendzentrum oder eine Schülerfirma, die Essen aus fair gehandelten Zutaten zubereitet, ein selbstproduzierter Film über Kinderrechte oder ein künstlerisches Filmprojekt gegen Gewalt in der Klasse.

Kreativität ist gefragt

Mit einer Dokumentation des Projekts können sich Einzel-, Gruppen- oder Klassenprojekte bewerben. Dabei ist ebenfalls Vielfalt willkommen – ob Podcasts, Poster, Projektbericht, Seminarfacharbeit, Videoclips, Blogbeiträge oder Social-Media-Formate. Kreativität ist gefragt sowie eine Idee davon, inwieweit das jeweilige Projekt Antworten auf die Frage nach der Demokratie, ihren Themen und ihren Herausforderungen bietet. Die Bewerbung erfolgt über die Webseite des Wettbewerbs. Bei dem Wunsch nach Beratung helfen in vielen Bundesländern unsere Regionalberater*innen und auch eine Reihe von YouBos – Jugendbotschaftern des Wettbewerbs, meist sind das Mitglieder aus früheren Preisträgerprojekten.

Eine Jury wählt rund 50 Projekte mit besonderem Modellcharakter aus. Die Teilnehmenden werden zur Lernstatt Demokratie, dem Höhepunkt und Abschluss des Wettbewerbs, eingeladen. An drei abwechslungsreichen Tagen tauschen sich die Preisträger*innen über ihre Erfahrungen aus, erleben Neues und werden öffentlich gewürdigt. Ihre Projekte werden mit Roll-Ups in einer Ausstellung präsentiert. Auf dem Programm stehen Workshops zu ver-

schiedensten Themen aus Alltag, Schule und aktueller Politik: ob Workshops zu Journalismus oder Grafik-Gestaltung, ob Demokratie-Planspiele oder Improvisationstheater – jede und jeder wird hier fündig.

Um die engagierten Projekte zu dokumentieren und andere zu inspirieren, werden die Projektbeiträge in der Projektdatenbank auf der Webseite des Wettbewerbs dokumentiert. Außerdem bietet der Wettbewerb regelmäßig Informations- und Bildungsveranstaltungen in den Bundesländern und mit weiteren Partnern und Institutionen der Demokratiebildung an.

Eine Bewerbung ist jedes Jahr bis zum 30. November möglich, unter: www.demokratisch-handeln.de

***Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektmanager des „Monitor Demokratiebildung“ am Institut für Didaktik der Demokratie der Leibniz-Universität Hannover.**

Weiterführende Links

- Auf der Seite des **Wettbewerbs Demokratisch Handeln** finden Sie eine Projektdatenbank mit inspirierenden Ideen aus ganz Deutschland: www.demokratisch-handeln.de → Die Projekte
- Außerdem können Sie sich bei den **Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises** anhand ausführlicher Schulporträts ein Bild von den zahlreichen Möglichkeiten der konkreten Umsetzung nicht nur demokratiepädagogischer Ansätze an Schulen machen: www.deutscher-schulpreis.de → Preisträger



Ein weißer Fleck: Demokratiebildung in der Lehrkräftebildung

Schule ist die zentrale und wirkmächtigste Instanz für die demokratische Sozialisation und Bildung sowie für die Entwicklung eines demokratischen Bürger*innenbewusstseins. Die Lehrkräfte werden ihr Berufsleben lang für ihre Schüler*innen eine prägende Vorbildrolle und Multiplikator*innenfunktion im Hinblick auf die Verankerung der Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform einnehmen. Sie fungieren als Botschafterinnen und Botschafter der Demokratie. Bayerische Lehrkräfte schwören bei ihrem Eid auf die Bayerische Verfassung im Artikel 131 Absatz 3, die Schüler*innen „im Geiste der Demokratie“ zu erziehen.

Dabei ist Demokratiebildung mehr als die Vermittlung von Wissen über Institutionen. Schüler*innen sollen auf dem Weg zur mündigen Bürger*in begleitet werden. Sie müssen angeleitet werden, Vorurteile zu dekonstruieren und eigene politische Urteile zu fällen. Sie müssen die Chance bekommen, echte Partizipation im Schulalltag zu erleben und somit eigene demokratische Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Schüler*innen müssen erfahren, dass demokratische Verfahren und Strukturen wie Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Menschenrechte wichtig für den Zusammenhalt in einer Gesellschaft sind. Sie müssen Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit achten und diese in ihrem Handeln umsetzen. Sie müssen bürgerschaftliche Mitwirkung (z. B. bei Abstimmungen, Wahlen etc.) als wichtigen Beitrag jedes einzelnen erleben und Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit aufbauen.

Ob es entsprechende Lern- und Erfahrungsräume in der Schule gibt, hängt dabei im starken Maße von der Haltung der Lehrkräfte ab. Nur sie können sol-

che Lern- und Erfahrungsräume im Sinne von Demokratie und Kinderrechten ermöglichen. Neben einer entsprechenden demokratischen Schulkultur, die Kinder und Jugendliche als wichtigen Teil der Schulgemeinschaft begreift und ihnen entsprechende Partizipationsmöglichkeiten eröffnet, spielen auch die Klassengemeinschaft und der Unterricht eine entscheidende Rolle. Alle Lehrkräfte können in der Klasse demokratiepädagogische Impulse geben, in dem sie zum Beispiel einen demokratischen Unterrichtsstil pflegen, eine gegenseitige Feedbackkultur etablieren und/oder die Schüler*innen im Sinne einer echten Schüler*innenorientierung an der Auswahl der Inhalte und Methoden beteiligen. Demokratiebildung darf nicht allein Aufgabe der Lehrkräfte für Sozialkunde bzw. Politik und Gesellschaft oder GPG (Geschichte – Politik – Geographie) sein.

Eine fächer- und phasenübergreifende Aufgabe

Aber dementsprechend muss Demokratielernen auch in der Ausbildung der Lehrkräfte erlebt, gelebt und erfahren werden. Hochschullehrende müssen ebenfalls einen demokratischen Unterrichtsstil pflegen und eine gegenseitige Feedbackkultur etablieren. Darüber hinaus müssen den Lehramtsstudierenden in ihrem Studium Partizipationsmöglichkeiten eröffnet werden, damit sie demokratische Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln können. Im Rahmen des Lehramtsstudiums und im Referendariat werden angehende Lehrkräfte mit anderen Fächern für diese Aufgabe bisher nur unzureichend vorbereitet. Auch in der Weiter- und Fortbildung ist Demokratiebildung bisher ein stark vernachlässigter Bereich.

Neben dem regelmäßigen Einbinden von Methoden wie Lernen durch Engagement oder dem Philosophieren mit Kindern und der Etablierung einer gegenseitigen Feedbackkultur entsteht deshalb in einem Projekt im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität München eine digitale Lern- und Informationsplattform. Sie soll den Lehramtsstudierenden eine Orientierung über die verschiedenen Lernfelder der Demokratiebildung geben (z.B. Herausforderungen der Zivilgesellschaft; pädagogische, psychologische und lerntheoretische Grundlagen der Demokratiebildung; Kinder- und Menschenrechtsbildung; etc.), die Wichtigkeit ihrer Rolle als Lehrkraft im Prozess der Demokratiebildung herausheben und grundsätzlich erörtern, was Lehrkräfte tun können, damit Schüler*innen sich im gesellschaftlichen Wandel orientieren und diesen in demokratischer Weise durch zivilgesellschaftliches Engagement mitgestalten können.


Weitere Module bieten Materialien zur SMV-Arbeit, für ein Anti-Parolen-Training, zur Einführung eines Klassenrats oder zur Ausbildung von Streitschlichter*innen sowie zu Methoden, wie z.B. zum Service Learning bzw. Lernen durch Engagement oder zum Philosophieren mit Kindern. Immer wieder werden die Nutzer*innen der Plattform zur Reflexion angehalten. Damit soll die Ausbildung einer demokratieorientierten Wertehaltung angeregt werden, um diese später Schüler*innen vorleben und an diese weitergeben zu können.

Demokratiebildung muss in der Lehrkräftebildung institutionalisiert werden. Der Besuch einer durch fachliche Mindeststandards implementierten Veranstaltung zum Thema Demokratielernen muss für alle Lehramtsstudierenden verpflichtend gemacht und entsprechend in der LPO I verankert werden. Im Gesellschaftswissenschaftlichen Bereich des Erziehungswissenschaftlichen Studiums könnte ein solches Modul implementiert werden. Wir sollten uns den Satz Oskar Negts immer wieder vergegenwärtigen: „Demokratie ist die einzige politisch ver-

fasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein.“

***Der Autor ist Professor für Politische Bildung und Didaktik der Sozialkunde am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft der LMU München.**

Weiterführende Links

- Mit dem kostenfrei und modular aufgebauten Online-Kurs **„Citizen Education“** können Sie sich selbst fortbilden. Sie erhalten dort eine solide Einführung in das Thema Demokratielernen und bekommen Handlungsmöglichkeiten für die Schule aufgezeigt: www.oncampus.de
 CitizenEdu
- Der BLLV fordert in seiner **Position „Schule für Demokratie“** unter anderem eine stärkere Berücksichtigung der Demokratiepädagogik in der Lehrerbildung. Zu finden in dieser Handreichung auf S. 30-33 sowie unter: bllv.de → Themen → Demokratiepädagogik
- Auch die **Kulturministerkonferenz** fordert eine „verstärkte Integration der Demokratiepädagogik und der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Auseinandersetzung mit antidemokratischen Systemen und Tendenzen in alle Phasen der Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte“:
www.kmk.org
 → Dokumentation/Statistik
 → Beschlüsse und Veröffentlichungen
 → Allgemeine Bildung
 → Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule



Unsere Position: „Schule für Demokratie“

Die Angriffe auf die Demokratie häufen sich und sie werden massiver. Es besteht die Gefahr, dass die Feinde von Freiheit und Selbstbestimmung immer weiter Raum greifen. Der BLLV hat in seinem Manifest: HALTUNG ZÄHLT auf die Gefahren einer Verrohung der Sprache und der politischen Kultur hingewiesen. In einer solchen Stimmung heißt es, Haltung zu zeigen. Doch Haltung zeigen kann nur, wer eine Haltung hat. Und die Aufgabe von Schule und Bildung ist, dafür zu sorgen, dass die uns anvertrauten Schüler*innen und damit die nachfolgenden Generationen eine demokratische Haltung entwickeln.

Die Institution Schule hat die Aufgabe, demokratische und mündige Staatsbürger*innen zu erziehen. Mündige Staatsbürger*innen verteidigen die Demokratie, weil sie sich mit ihr als Lebensform identifizieren. Dazu darf Demokratie in den Schulen nicht nur Lerngegenstand sein, dessen Funktionsweise und Institutionen im Lehrplan stehen, sondern muss darüber hinaus zu einer Lebensform werden, die im Unterricht und in der Schule gelebt wird.

Bereits heute gibt es sehr viele beeindruckende Projekte und Initiativen, in denen genau dies erreicht wird. Sei es bei „Schule ohne Rassismus“, sei es bei Aktionen gegen Rechtsradikalismus, sei es bei Projekten des sozialen Lernens: In vielen Schulen zeigen Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Schüler*innen eindrucksvoll, was an gelebter Demokratie, an sozialem Engagement und aktiver Beteiligung an der Bürgergesellschaft mit Kindern und Jugendlichen möglich ist. Zahlreiche Wettbewerbe, wie etwa Demokratisch Handeln, stellen dies Jahr für Jahr unter Beweis. Allerdings gehen diese vorbildlichen Leuchtturm-Projekte zu sehr auf die Initiative Einzel-

ner zurück. Es fehlt – vor allem, aber nicht nur in Bayern – an systematischer Unterstützung durch Bildungspolitik und Schulverwaltung. Dieser Mangel beginnt bei dem geringen Gewicht politischer Bildung in den Stundentafeln: Ein Gymnasiast hat beispielsweise bis zum Eintritt in die Oberstufe nur eine Stunde Sozialkunde in der 10. Jahrgangsstufe. Er setzt sich fort beim Angebot in der Lehrerfortbildung.

Immerhin gibt es seit dem Schuljahr 2009/2010 in jedem Regierungsbezirk Regionalbeauftragte für Demokratie und Toleranz. Dies kann jedoch nur ein erster kleiner Baustein sein für die Implementierung demokratiepädagogischer Standards an bayerischen Schulen.

Aus Sicht des BLLV müssen folgende Handlungsfelder und konkrete Forderungen beachtet werden:

1. Aufwertung der Bedeutung des Bildungsziels Demokratie

In einer stark auf das Erlernen und die Reproduktion von Fachinhalten sowie auf die Benotung und Bewertung der Schüler*innen ausgerichteten Schule drohen die überfachlichen Lern- und Bildungsziele in den Hintergrund zu geraten. Deshalb müssen diese übergeordneten Verfassungsziele erheblich mehr Gewicht im Schulalltag bekommen. Dies gilt in besonderem Maße für die Demokratiepädagogik.

- **Zeit für die Umsetzung demokratiepädagogischer Prozesse**

- Verankerung von Projektunterricht in den Lehrplänen und Stundentafeln, der mit bürgerschaftlichen, sozial-karitativen oder demokratiepädagogischen Inhalten gestaltet werden kann
- Freiraum für die Behandlung aktueller politischer Ereignisse im Unterricht
- Unterstützung des Freistaats für den Wettbewerb „Demokratisch Handeln“
- Etablierung eines Koordinators bzw. einer Koordinatorin für Demokratiepädagogik an allen Schulen. Zu ihren Aufgaben gehören beispielsweise die Einrichtung von Arbeitskreisen an den einzelnen Schulen, die Initiierung von Projekten vor Ort, das Sammeln und Weitergeben von Kontakten zu Ansprechpartnern und entsprechenden Informationen z.B. bei Fällen von demokratiefeindlichen Tendenzen an der Schule
- Förderung von Arbeitskreisen an Schulen zur Demokratiepädagogik unter Einbezug von Lehrkräften, Schüler*innen und Eltern
- Demokratiepädagogik als Qualitätskriterium guter Schulen im Schulentwicklungsprozess z.B. als Kriterium der externen Evaluation sowie für schulische Wettbewerbe

2. Stärkung der politischen Bildung

Wissen um politische Entscheidungsprozesse ist die Voraussetzung für Vertrauen in Demokratie, Wissen um die Komplexität gesellschaftlicher Zusammenhänge und die Folgen politischer Entscheidungen Grundlage für das Verstehen komplexer Meinungsbildungsprozesse und deren Umsetzung.

- Ausweitung des Stundenumfangs der Fächer politischer Bildung in allen Schularten
- Beginn des Faches Sozialkunde in Realschule und Gymnasium spätestens in der 8. Jahrgangsstufe

- Förderung von Projekttagen der politischen Bildung in allen Schularten und Jahrgangsstufen
- Stärkere und systematischere Unterstützung von Formaten wie „Jugend debattiert“, „Zeitung in der Schule“ usw. mit dem Ziel von deren weiterer Verbreitung
- Einbindung demokratiepädagogischer Elemente wie Lernen durch Engagement, Philosophieren mit Kindern, Jugend debattiert usw. in das Angebot von Ganztagschulen
- Förderung von niederschweligen aufsuchenden Angeboten für Schulen, z.B. Demokratie mobil
- Angebote der Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit auch in Leichter Sprache
- Reduktion fachfremden Unterrichts in den Leitfächern der politischen Bildung

3. Stärkung der Medienkompetenz

Die neuen Medien sind heute zentraler Teil der demokratischen Meinungsbildung. Sie können genutzt werden zur Entwicklung demokratischen Bewusstseins und gesellschaftlicher Partizipation. Andererseits werden durch sie extremistisches und rassistisches Gedankengut und falsche Tatsachenbehauptungen verbreitet. Deshalb gewinnt die Fähigkeit zur kritischen Bewertung von Inhalten im Netz eine enorme Bedeutung für politische Bildung.

- Stärkung der Medienpädagogik
- Thematisierung von partizipativen Formen und Möglichkeiten der neuen Medien
- Behandlung von Phänomenen wie Filterblase, Echokammereffekt oder Schweigespirale
- Stärkung der Kritikfähigkeit bezüglich der Inhalte auf Websites, in Foren und in sozialen Netzwerken >

- Erwerb eines Medienführerscheins für jede Schüler*in in ihrer Schulzeit: Im Zuge des Erwerbs dieses „Führerscheins“ soll nicht nur Wert auf die handwerklichen Fähigkeiten im Umgang mit Programmen gelegt werden, sondern auch der kritische Umgang mit allen Formen der sozialen Medien erlernt und trainiert werden. Hierzu gehören Grundkenntnisse über die Funktionsweise der Social-Media-Welt (Social Bots etc.), Bewusstwerdung über dessen Reichweite, Schutz der Privatsphäre und Rechtsgrundlagen des Internets. Schüler*innen sollen in der Lage sein, sich selbstbewusst und sicher in den Sozialen Medien bewegen zu können.
- Erstellen einer Handreichung sowie Fortbildungen zu den zahlreichen bestehenden Angeboten zur Förderung der Medienkompetenz

4. Mehr Partizipation in einer demokratischen Schule

Gute Schulen sind demokratische Schulen. Dies bezieht auch die aktive Mitgestaltung und Mitwirkung von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften ein. Damit wird Demokratie zum prägenden Prinzip schulischen Miteinanders und täglich gelebte Realität. Dies setzt eine funktionierende Vertrauenskultur zwischen allen Beteiligten und Ebenen voraus.

- **Stärkung der Eigenverantwortung der einzelnen Schule**
- **Mehr Partizipationsrechte für Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen bei schulischen Entscheidungen**
- **Förderung neuer partizipativer Modelle, wie Klassenrat und Schüler*innenparlament**
- **Ausweitung der Kompetenzen des Schulforums**
- **Bereitstellung von Zeitressourcen (Stundenpool, Anrechnungsstunden) für demokratische**

Schulentwicklung und Umsetzung partizipativer Elemente

- Stärkere Mitsprache der organisierten Schülerschaft
- Mehr Rechte für den Landesschülerrat
- Einführung eines Landeselternrates
- Standards für die Umsetzung von Klassensprecher- und Schüler*innensprecherwahl
- Möglichkeiten der basisdemokratischen Absicherung der Positionen der Schüler*innen im Schulforum, z. B. durch Etablierung von aula
- Deutliche Erhöhung des Budgets für SMV-Gremien mit eigener Finanzhoheit
- Entwicklung und Bereitstellung angemessener Materialien für die SMV-Arbeit, Beispiel Peer-to-peer-Schulungen für die SMV-Arbeit
- Institutionalisierung der Elterninteressen – Mitsprachrechte auf Landesebene mit entsprechenden finanziellen Mitteln zur finanziellen Autonomie
- Schulungen von Elternbeiräten zu Mitwirkungsrechten
- Entwicklung, wissenschaftliche Evaluation und Implementierung eines Unterrichtsmoduls „Mitbestimmung an der Schule“

5. Demokratischer Unterricht

Demokratie ist mehr als ein Organisationsprinzip staatlicher Institutionen. Sie ist eine Lebensform, die den Umgang miteinander trägt. Deshalb muss in einer demokratischen Schule auch der Unterricht geprägt sein durch die Prinzipien der Demokratie und von gegenseitigem Respekt getragen.

- Etablierung einer wechselseitigen Feedbackkultur im Unterricht

- Alternative Formen der Leistungsmessung und -rückmeldung (z.B. Portfolioarbeit)
- Stärkung der Eigenverantwortung von Schüler*innen für ihren Lernprozess durch Lernformen, die auch mit- und selbstbestimmt Entscheidungen der Schüler*innen gewähren (z.B. Mitbestimmung bei der Wahl von Unterrichtsinhalten, eigenständige Informationsrecherche, Lernen in Kleingruppen, handlungsorientierter Unterricht)
- Bereitstellung geeigneter Räume, Einrichtungen, Materialausstattungen und Informationstechnologien hierfür
- Transparenz der Notengebung durch Einbeziehung der Selbsteinschätzung von Schüler*innen
- Etablierung von Lernentwicklungsgesprächen auch in der Sekundarstufe zur stärkeren Motivierung und gezieltere Planung weiteren Lernens
- Etablierung einer wechselseitigen Feedbackkultur im Unterricht zur Verbesserung des sozialen Klimas und Steigerung der Effektivität des Unterrichts
- Orientierung am Leitbild demokratischer Unterricht in allen drei Phasen der Lehrerbildung
- Neukonzeption des Bereichs „Grundfragen der staatsbürgerlichen Bildung“ während des Referendariats
- Ausweitung demokratiepädagogischer Angebote in der Lehrerfortbildung
- Ausrichtung der Fortbildungen für neue Schulleiter und Seminarlehrkräfte auf das Leitbild einer demokratischen Führungskultur und Aufnahme von Modulen mit demokratiepädagogischen Inhalten
- Angebote in allen drei Phasen der Lehrerbildung zur politischen Bildung und Demokratiepädagogik sowohl im Inhalt als auch in der Form

6. Demokratiepädagogik in der Lehrerbildung

Eine demokratische Schule bedingt einen demokratischen Unterrichtsstil und ein politisches Bewusstsein der unterrichtenden Lehrkräfte. Dies erfordert ein verändertes Lehrerbild.

- Stärkung demokratiepädagogischer Inhalte in allen drei Phasen der Lehrerbildung unabhängig von studiertem Lehramt und Fach
- Aufnahme einer verpflichtenden Veranstaltung zur Demokratieerziehung in das für alle Lehrämter verpflichtende „Erziehungswissenschaftliche Studium“ (gemäß § 32 LPO I)

Übersicht zu Angeboten außerschulischer Anbieter

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit & Debatten Trainings

WORKSHOPS & SEMINARE



KOSTENFREIES ANGEBOT

Bayerische Informationsstelle gegen Extremismus (BIGE)
Vorträge und Workshops zum Rechts- und Linksextremismus sowie zur verfassungsschutzrelevanten Islamfeindlichkeit.

Telefon: +49 89 2192 2192

gegen-extremismus@stmi.bayern.de

www.bigebayern.de → Beratung und Bildung

→ Kultusministerium und BIGE: Angebote für Schulen



KOSTENFREIES ANGEBOT (Staatlich gefördert)

ufuq.de Fachstelle zur Prävention religiös begründeter Radikalisierung in Bayern

Workshops zu Themen, wie „Glauben, Islam und ich.“, „Alle Muslime sind ... Über Stereotypen, Diskriminierung und die Rolle von Medien“, „Attraktivität und Funktionsweise salafistischer Ansprachen“ und weitere.

Telefon: +49 821 650 785 60

bayern@ufuq.de

www.ufuq.de → Fachstelle in Bayern

→ Workshops mit Jugendlichen



mehrWERT Demokratie

Auf einzelne Klassen abgestimmte und breit gefächerte Angebote bieten Ihnen die bayerischen Schullandheime.

Telefon: +49 941 591 896 70

mehrwertdemokratie@valentum.de

www.mehrwert-demokratie.de



Jugend debattiert

Das Programm „Jugend debattiert“ verbindet Debatten-Trainings für den Unterricht mit einem bundesweiten Wettbewerb.

www.jugend-debattiert.de



Besuch im Bayerischen Landtag

Die Landtagspädagogik macht es möglich, dass Jugendliche ihr Parlament besuchen können und dabei mit Abgeordneten ins Gespräch kommen. Sie haben auch die Möglichkeit, am Planspiel „Der Landtag sind wir!“ teilzunehmen.

Telefon: +49 89 4126 -2234 oder -2336

paed.betreuung@bayern.landtag.de

www.bayern.landtag.de → Besuch im Landtag

→ Angebote für Schulen

BERATUNG & VERNETZUNG



Regionalbeauftragte für Demokratie und Toleranz in Bayern

Hier haben Sie die Möglichkeit, sich bei den staatlichen Schulberatungsstellen zu demokratiepädagogischen Angeboten vor Ort zu informieren.

www.schulberatung.bayern.de → Beratungsanlässe

→ Demokratie und Toleranz/Extremismusprävention



Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

Das Courage-Netzwerk bietet Ihnen die Möglichkeit, an Ihrer Schule in einem partizipativen Prozess eine rassismuskritische Haltung zu entwickeln.

Telefon: +49 89 514 58 95 oder +49 931 730 410 50

info@sor-smc-bayern.de

www.sor-smc-bayern.de



Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen

Das Netzwerk Politische Bildung Bayern gilt als Ansprechpartner für Argumentationstrainings und informiert über die zahlreichen Anbieter in diesem Feld.

www.argumentationstraining-gegen-stammtischparolen.de

christian.boeser@phil.uni-augsburg.de



Vielfalt-Mediathek

Hier finden Sie zahlreiche praxisnahe Publikationen aus den Themenfeldern Demokratieförderung, Vielfalt und Extremismusprävention zur Anregung und Vertiefung Ihrer Arbeit **kostenfrei** zum Download:

www.vielfalt-mediathek.de

Empfehlung

WORKSHOPS & SEMINARE



BLLV-AKADEMIE

Hier finden Sie SchiLF-Angebote rund um das Thema Demokratielernen.

bllv.de/akademie → SchiLF-Programm → Demokratie leben

Medienkompetenz

WORKSHOPS & SEMINARE



KOSTENFREIES ANGEBOT

JUUUPORT

Es werden Online-Seminare zu folgenden Themen angeboten: Cybermobbing, Hass im Netz, WhatsApp-Stress, Fake News in Zeiten von Corona, Privatsphäre im Web, Respektvoll in Online-Games.
Telefon: +49 511 36 70 16 0

info@juuuport.de

www.juuuport.de → Online-Seminare

DigiBitS – Digitale Bildung trifft Schule

Die DigiBitS-Workshops im Umfang von drei Schulstunden richten sich an Schüler*innen ab der 7. Klasse und werden direkt an den Schulen durchgeführt.

Telefon: +49 30 767 581 540

hallo@digibits.de

www.digibits.de → Partnerschulen

→ Schule gegen Hate Speech

Lernen durch Engagement

BERATUNG & VERNETZUNG



FÜR PARTNERSCHULEN KOSTENFREIES ANGEBOT

Stiftung Gute-Tat

Beratungs- und Unterstützungsangebote für LdE-Projekte an Schulen im Raum München.

Telefon: +49 89 454 750 04

r.leonhardt@gute-tat.de

www.gute-tat.de → Lernen durch Engagement



Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern

Informationen, Beratung und Vernetzung rund um das Thema LdE in Bayern.

Kosten variieren je nach Angebot (staatliche Förderung möglich)

Telefon: +49 911 810 129 12

lernen-durch-engagement@lbe-bayern.de

www.lbe.bayern.de → Lernen durch Engagement



ISB: Ansprechpartner LdE

Regionale Ansprech- und Projektpartner im Bereich Lernen durch Engagement finden Sie unter:

www.politischebildung.schulen.bayern.de

→ Lernen durch Engagement → Ansprechpartner LdE

Bildung für nachhaltige Entwicklung

WORKSHOPS & SEMINARE



Jugendbildungsstätten Bayern

Die Jugendbildungsstätten Bayern bieten regional unterschiedlichste Angebote im Bereich politische Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung für Schulklassen an. In Bayern gibt es zwölf Jugendbildungsstätten, zu denen Sie gezielt Kontakt aufnehmen können.

Telefon: +49 8857 88 325

info@jugendbildungsstaetten.de

www.jugendbildungsstaetten.de

→ Angebote → Schulklassen



Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Der Bund Naturschutz bietet in ganz Bayern auch lehrplanorientiert zahlreiche Angebote zum Themenbereich Naturschutz.

Telefon: +49 941 297 204 2

ulrike.sacher-ley@bund-naturschutz.de

www.bund-naturschutz.de → Themen

→ Umweltbildung → Umweltbildung vor Ort



Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V.

Schulklassen können mit dem LBV auf Expeditionen in verschiedene Lebensräume gehen.

umweltbildung@lbv.de

www.lbv.de/umweltstationen



BERATUNG & VERNETZUNG



ISB: Außerschulische Lernorte im Rahmen von BNE

Das ISB bietet eine gute Übersicht über verschiedene außerschulische Lernorte und -angebote aus dem Themenbereich BNE unter:

www.politischebildung.schulen.bayern.de

→ Bildung für nachhaltige Entwicklung

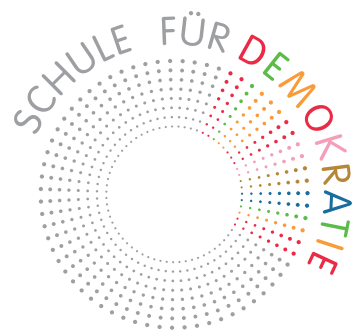
→ Lernorte BNE



KMK-ORIENTIERUNGSRAHMEN „GLOBALE ENTWICKLUNG“

Hier finden Sie fundierte Anregungen für die BNE-Praxis, untergliedert nach Primar- und Sekundarstufe sowie nach Schulfächern. **Kostenfrei** erhältlich unter:

kmk.org Globale Entwicklung



www.bliv.de